

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Bsp.
Familien- und kleine Anzeigen ... 8 Bsp.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Bsp.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 84

Kernsprecher Nr. 1

Laasphe, Donnerstag den 11. April 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Wie mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung einem Wunsch der Landwirtschaft entsprechend, die Einfuhr von Corned Beef mit Wirkung vom 1. April ab untersagt. Es darf lediglich noch die aus bestehenden Verträgen herrührende Ware eingeführt werden, und zwar bis zum 30. April d. Js.

In Berlin fand die Vermählung des österreichischen Generals Dr. Felix Frank mit der Wiener Pianistin Margarethe Witt statt. Trauzeugen waren Dr. Stresemann und General v. Seck.

Berichte aus Washington besagen, daß die Ernennung General Dawes zum Vizepräsidenten in London bereits endgültig beschlossen ist.

Nach amtlicher amerikanischer Mitteilung wird Senator Edge als Nachfolger für den kürzlich verstorbenen Vizepräsidenten Ford nach Frankreich gehen.

Wie aus Melbourne gemeldet wird, soll das Flugzeug der britischen Australien-England-Flieger hinter Kingsford Smith von Eingeborenen nicht weit von der Küste gesunken worden sein.

In dem chinesischen Dorfe Tschalantun in der Nähe von Peking sind 172 Häuser durch Feuer vernichtet worden. Nach den bisherigen Feststellungen sind 81 Bauern in den Flammen umgekommen.

Ärrungen und Wirrungen.

Ganz unerwartet ist es im Reich zu einer innerpolitischen Krise gekommen. Man hatte angenommen, daß die Verhandlungen zwischen Zentrum, Bayerischer Volkspartei, Deutscher Volkspartei, Deutscher Demokratischer Partei und Sozialdemokratie über ein Sparprogramm auch zur Bildung einer Reichsregierung auf der Basis der „Großen Koalition“ führen würden. Diese Erwartung hat sich aber nicht erfüllt. Zwar fanden die Beschlüsse der Finanzkommission der Parteien, aber bezüglich der Bildung der Großen Koalition war überraschenderweise eine Einigung nicht zu erzielen.

Den Stein des Anstoßes bildete wiederum die Panzerkreuzerfrage, die schon einmal eine gespannte innerpolitische Situation geschaffen hatte. Im Reichstag für 1929/30 ist nämlich die zweite Bauart für den Panzerkreuzer A enthalten. Der interfraktionelle Sparauschuss hatte diese Anforderung stehen lassen, und man war offensichtlich der Auffassung, die Sozialdemokraten, die, wie bekannt, grundsätzliche Gegner des Panzerkreuzerbaues sind, würden sich trotzdem stillschweigend mit dieser Tatsache abfinden, da ja der Bau nun einmal angefangen ist. Statt dessen hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, wie von ihr offiziell mitgeteilt wurde, noch am Dienstagabend mit 93 gegen 29 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen beschlossen, bei der bisherigen Haltung in der Panzerkreuzerfrage zu bleiben, d. h. also, die Forderung für den Panzerkreuzer im neuen Reichstag abzulehnen und auch von den sozialdemokratischen Reichsministern die gleiche ablehnende Haltung zu verlangen. Nun hatte aber der Parteivorstand des Zentrums, Reichstagsabgeordneter Kaas, schon vorher einen Brief an den der Sozialdemokratie angehörigen Reichstagskanzler Müller geschrieben und darin die Forderung ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie bei der zweiten Rate für das Panzerkreuzer zum mindesten sich der Stimme enthalten müsse, und daß die sozialdemokratischen Minister mit ihren bürgerlichen Kollegen für die Forderung zu stimmen hätten. Eine neuegebildete Regierungskoalition könne bei einer derartigen Forderung nicht gegeneinander stimmen und dadurch vielleicht der Opposition einen Zufallserfolg ermöglichen.

In einer Parteiführerkonferenz, die nach dem oben erwähnten sozialdemokratischen Beschluß beim Reichstagskanzler stattfand, ergab sich, daß sowohl die Sozialdemokratie als auch die Zentrumsfraktion an ihrer Auffassung festhielten. Bei dieser Sachlage war natürlich die Bildung der Großen Koalition mit fester Bindung der Reichstagsfraktionen nicht mehr möglich. Das Nachschießende wäre jetzt natürlich der Rücktritt der gegenwärtigen Reichsregierung gewesen. Aber der Reichsaussenminister Dr. Stresemann war wohl im Recht, wenn er darauf hinwies, daß eine Regierungskrise im gegenwärtigen Augenblick außerordentlich ungünstig wirken würde: man brauche nur an die Pariser Reparationskonferenz zu erinnern, die gerade im Begriffe ist, an den wichtigsten aber auch schwierigsten Teil ihrer Aufgabe, nämlich die Festlegung der Höhe der deutschen Tributverpflichtungen, heranzugehen. Diese Erwägungen waren es in erster Linie, die die Reichsregierung veranlaßten, von einem Demissionsbeschluß abzusehen. Man einigte sich darauf, daß die Regierung am Ruder bleiben und den Versuch machen müsse, den Etat in der Form parlamentarisch durchzubringen, die ihm durch die bekannten Sparvereinbarungen zwischen dem Reichskabinett und den Parteien gegeben worden ist. Das Kabinett wendet sich an die Parteien, die diese Beschlüsse gefaßt haben, mit dem Ruf, das gemeinsam begonnene Werk der Etatverabschiedung auch gemeinsam zu Ende zu führen. Eine koalitionsmäßige Bindung der einzelnen Reichstagsfraktionen wird es also nicht geben. Man kann vielleicht von einer Art parlamentarischer Arbeitsgemeinschaft sprechen, zu dem ausgesprochenen Zweck, den Reichshaushalt für das ge-

rade begonnene Rechnungsjahr unter Dach und Fach zu bringen. Was dann werden wird, steht noch dahin. Die Fraktionen haben dann wieder völlig freie Hand.

Sehr erfreulich ist diese Entwicklung gerade nicht. Denn wir hätten im Deutschen Reich gerade jetzt eine feste und dauerhafte Regierung besonders nötig gehabt. Durch die neueste Entwicklung kommt eine solche wiederum nicht zustande. Man muß daher damit rechnen, daß die wenig geklärte und daher recht unsichere innerpolitische Lage fort-dauert.

Rückgang der Arbeitslosigkeit.

400 000 Hauptunterstützungsempfänger weniger.

Ueber die Arbeitsmarktlage im Reich wird amtlich mitgeteilt: Der Frühjahrsausschuss des Arbeitsmarktes setzte sich vom 25. März bis 6. April deutlich fort. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging von Mitte März bis Anfang April um mehr als 400 000 zurück. Diese Entlastung trat ein, obgleich zunächst der Boden noch tief gestoren war, indem die Feiertage die Wiederaufnahme der Arbeit verzögerten und schließlich der Witterungsumschlag eine empfindliche Störung der Vermittlungstätigkeit brachte. Da diese Hemmnisse nunmehr überwunden sind, ferner die Lage in den Außenberufen geradezu danach drängt, aus der erzwungenen langen Arbeitsruhe herauszukommen und erfahrungsgemäß die stärkste jahreszeitliche Entlastung im April eintritt, wird man wohl annehmen dürfen, daß sich die bisherige Aufwärtsbewegung in den nächsten Tagen im unerminderten Tempo fortsetzt.

Die Entlastung war in den einzelnen Bezirken noch außerordentlich ungleich. In Südpfalz war der Rückgang der Arbeitslosigkeit besonders schwach und zögernd. Im Rheinland betrug die Abnahme der Hauptunterstützungsempfänger in der zweiten Märzhälfte 51 000 Personen oder 20 v. H. der Hauptunterstützungsempfänger. In Westfalen ging ihre Zahl seit dem Umschlag des Marktes (27. Februar) um 60 800 oder um 32 v. H. zurück. Auch in Mitteldeutschland, Brandenburg, Niederachsen, Süddeutschland und Schlesien war die Erleichterung beträchtlich.

Die Befehlslast.

7270 Mann belgische Befehlslast.

Die belgischen Befehlstruppen in Aachen hielten anlässlich des Namensfestes des Königs eine etwa zwei Stunden dauernde Truppenparade auf einer der Hauptverkehrsstraßen von Aachen ab, für die zu diesem Zweck der Wagenverkehr gesperrt und der Fußgängerverkehr nach Bedürfnis der Marktflochten geregelt war. Am Morgen waren auch Salutsschüsse abgegeben worden. Die Stärke der belgischen Befehlslast im Regierungsbezirk Aachen besteht zur Zeit, ohne die Familienangehörigen sowie Verwaltungs- und Wirtschaftsbeamten, aus etwa 7270 Mann und mehreren hundert Mann Gendarmerie.

Ertappt.

Nach einer Meldung aus Aachen wurden zwei belgische Befehlstruppenangehörige von einer deutschen Schutzmannschaft ertappt, als sie den vor einem Hause der Stephansstraße stehenden Kraftwagen eines Aachener Fabrikanten wegzufahren versuchten. Sie ergriffen die Flucht und ließen den leicht beschädigten Kraftwagen im Stich. Nach diesem mißlungenen Versuch wiederholten sie die gleiche Tat in einer anderen Straße.

Sie schoben einen Kraftwagen wiederum eine Strecke weit fort, wurden aber in der stark abschüssigen Karmeliterstraße, in der auch das Polizeipräsidium liegt, erneut von einem Aachener Polizeibeamten gestellt und, als sie wiederum die Flucht ergriffen, von diesem verfolgt. Der Kraftwagen fuhr schließlich die abschüssige Straße hinunter, rannte in einer Querstraße gegen ein Haus und wurde sehr stark beschädigt. Inzwischen war es dem Polizeibeamten gelungen, beide Täter zu verhaften.

Werbung für die Fremdenlegion.

Trotzdem auf Vorstellung der Reichsregierung im Jahre 1927 die französische Regierung die Zusage gab, ihren Behörden und militärischen Stellen im besetzten Gebiet die Werbung für die Fremdenlegion zu verbieten, zeigt eine Zusammenstellung von deutscher Seite, daß dieses Versprechen nur sehr theoretische Bedeutung hatte.

In der Pfalz wurden 1927 454 Personen von der Werbung zur Fremdenlegion abgehalten. Festgestellt wurde, daß in 216 Fällen französische Stellen bei diesen Antworten mitgewirkt haben, 81mal ist diese Mitwirkung nach dem 1. August 1927 (also nach dem Verbot) erwiesen. Auch im Jahre 1928 hat sich nicht viel geändert, denn an der französisch-pfälzischen Grenze wurden 329 Deutsche aufgehalten.

Nach deutschen Beobachtungen haben von diesen Deutschen viele vorher bei französischen Stellen vorgesprochen, vor allem in Mainz, Worms und Trier. Die stärkste Werbetätigkeit wurde in Mainz entwickelt. Auch deutsche Helferhelfer betätigten sich. So wurden im Jahre 1928 in der Pfalz fünf Deutsche gefaßt und zu insgesamt 70 Monaten Gefängnis verurteilt. — Auch diese Beschwerden zeigen wieder mit aller Deutlichkeit, daß es nur eine wirklich durchgreifende Abhilfe: die völlige Räumung des besetzten Gebiets, gibt. Erst dann werden die Klagen dieser und anderer Art verstummen. Wann wird die Gegenseite das einsehen?

Die Pariser Konferenz.

Sonderberatungen der Entente-Sachverständigen.

Wie aus Paris gemeldet wird, wurden die gemeinsamen Besprechungen der alliierten Sachverständigen in Gegenwart des Amerikaners Owen Young fortgesetzt. Nach der Sitzung blieben die Sachverständigen der einzelnen Abordnungen zusammen, um unter sich die Zahlenfrage zu erörtern. Die Arbeiten der alliierten Finanzsachverständigen betrafen sowohl die Staffeln der deutschen Jahresleistungen wie die Verteilung an die Gläubigerländer, ferner das Verhältnis der deutschen Zahlungen zu der Zahlungsfähigkeit Deutschlands.

Wie das „Journal des Débats“ in diesem Zusammenhang unterstreicht, haben die Finanzsachverständigen sich nicht begnügt, Zahlen zu finden, deren Gesamtbetrag als Minimalangebot für Deutschland dienen könnten, sondern sie haben die Grundlagen gesucht, auf denen die Bedürfnisse der alliierten Länder an den Grenzen der deutschen Zahlungsfähigkeit gedacht werden könnten. Bei den Erwägungen um die Herabsetzung der deutschen Zahlungen dürfte man dem gleichen Blatt zufolge nicht an eine Verminderung des deutschen Zahlungsabschnittes denken, der der Regelung der interalliierten Schulden entspricht, da Amerika offiziell keine Herabsetzung zuläßt, sondern lediglich den für die Wiederaufbauausgaben in Frage kommenden Betrag behandeln.

Eine beachtenswerte amerikanische Stimme.

Der auf dem Dampfer „St. Louis“ aus Deutschland zurückgekehrte Bürgermeister von Milwaukee, Daniel Hoan, erklärte zu den Pariser Sachverständigenverhandlungen, diese Verhandlungen seien ein Hohn auf die Moral Deutschlands, der anderen Völkern seinen Verdienst wegnahme, könne nichts Gutes davon erwarten. Es könne nicht mit einer Befreiung vom Sklavensack rechnen.

In Gold könne Deutschland nicht bezahlen, bezahle es aber in Waren, so werde dadurch seine Industrie vertrießt. Gleichzeitig würden aber auch die Industrien der Alliierten geschädigt. Wer das nicht einsehe, habe keine Ahnung von der internationalen Wirtschaft. Dieser Zustand müßte bei den Vertretern der Alliierten als chronisch angesehen werden.

Fußball mit politischen Folgen.

Neue italienisch-österreichische Verstimmung.

Am letzten Sonntag fand in Wien ein Fußballwettspiel zwischen einer österreichischen und einer italienischen Mannschaft statt, das jetzt ein hochpolitisches Nachspiel hat. Die Italiener beschwerten sich nämlich darüber, daß auf dem Fußballplatz die italienische Fahne nicht aufgezogen gewesen sei, und daß man den italienischen Königsmarsch nicht gespielt habe. Auch habe sich das Publikum feindselig verhalten und gepfiffen, insbesondere beim Abtransport des verletzten italienischen Spielers Fanni. Ein römisches Blatt schreibt, die Vorkommnisse bewiesen das Fortbestehen des alten Hasses Österreichs gegen Italien, indem gleichzeitig die große Menge feindselig gestimmt gewesen sei und die Organisationsleitung in Wien absichtlich die üblichen internationalen Höflichkeiten unterlassen habe. Österreich wird in dem Artikel vorgeworfen, sich für die gewährte italienische Hilfe undankbar gezeigt zu haben.

Die Angelegenheit dürfte um so weitere Folgen haben, als der italienische Gesandte Auriti eine amtliche Entschuldigung fordert, weil der italienische Königsmarsch nicht beim Beginn des Wettkampfes nach der internationalen Gepflogenheit gespielt worden ist.

Amerika.

Amerikanische Bombenflugzeuge zerstören eine Stadt in Honduras.

Amerikanische Marineflugzeuge in Nicaragua, die verächtliche Rebellenlager entlang der Grenze bombardierten, haben die Stadt Las Vinas in Honduras bombardiert. Durch den Bombenabwurf folgten Brand und die Stadt fast vollkommen zerstört worden sein. Von den maßgebenden Stellen ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Die Revolution in Mexiko.

Trotz seiner offensichtlichen unvermeidlichen Niederlage hat sich der Oberbefehlshaber der mexikanischen Aufständischen in den Staaten Sonora und Chihuahua, General Escobar, zum vorläufigen Präsidenten ausgerufen lassen und erwägt gegenwärtig die Ernennung eines Kabinetts. General Escobar hat sein Hauptquartier nach der pazifischen Küste verlegt.

Ueber die Kampflage in Mexiko wird aus New York berichtet, daß 4000 Mann Kavallerie der Aufständischen in Ciudad im Staate Chihuahua bereit ständen, um sich mit den Truppen des Generals Escobar zu vereinigen und dann die Regierungstruppen anzugreifen. General Escobar hat erklärt, er werde sich nach dem Zusammenschluß aller seiner Truppen erneut den Regierungstruppen zum Kampf stellen.

Politische Tageschau.

Neuregelung der Ministerpensionen? Wie der „Demokratische Zeitungsdienst“ erfährt, wird in der nächsten Zeit den gesetzgebenden Körperschaften vom Reichskabinett ein neues Ruhegehaltsgesetz für politische Beamte vorgelegt werden, das insbesondere die Pensionen der politischen Beamten regeln soll, die nicht aus der Beamtenkarriere stammen. Weiterhin herrscht unter den Parteien Einigkeit, daß in der nächsten Zeit ebenfalls auch die Frage der Ministerpensionen geregelt werden soll, und zwar im Hinblick auf die Höchstpensionen und die Doppelverdiener.

Der Landeserrat vor dem Strafrechtsausschuß des Reichstages. Der Strafrechtsausschuß des Reichstages setzte die Beratungen der Vorschriften über den Landeserrat fort. Zur Erörterung stand besonders der Antrag der Sozialdemokraten, der eine Bestimmung schaffen will, wonach mit Zuchthaus bestraft wird, wer öffentlich zu einem Kriege des Reiches oder zu einem Kriege gegen das Reich anreizt. Der Reichsjustizminister wandte sich gegen den sozialdemokratischen Antrag, da die Vorschrift nur eine Quelle von Demutisierungen sein wird und sich die Völkerverehrung auf andere Weise besser betreiben lasse als durch die Strafrechtsgebung. Der Antrag wurde bis zur zweiten Lesung zurückgestellt. Nach der ausdrücklichen Erledigung weiterer Paragraphen beschäftigte sich der Ausschuß mit einem Antrag der Bayerischen Volkspartei mit der untreuen Amtsführung im Dienste eines Landes. Danach soll mit Gefängnis bestraft werden, wer als Beauftragter eines Landes ein Staatsgeschäft mit einer anderen deutschen Landesregierung wissentlich zum Nachteil seines Auftraggebers führt. — Der Antrag, der heftig kritisiert wurde, wurde vom Antragsteller zurückgezogen. Damit waren die Bestimmungen über den Landeserrat erledigt.

Prinz Reuß heiratet eine amerikanische Millionärin.

Berlin, 11. April. In Paris fand die Trauung des Prinzen Heinrich III. von Reuß j. L. mit der amerikanischen Millionärin Miss Burkhart statt. Der Prinz, dem die Herrschaft Trebschen bei Bückeburg gehört, ist der zweite Sohn des Prinzen Heinrich VII., der zu Bismarcks Zeiten deutscher Botschafter in Wien war.

Auf dem Wege zur landwirtschaftlichen Einheitsorganisation.

Nachdem die Vereinigung der deutschen Bauernvereine die Schaffung einer landwirtschaftlichen Einheitsorganisation scharf abgelehnt, die Organe des Westfälischen Bauernvereins ihr nur mit gewissen Einschränkungen zugestimmt haben, wird die Stellungnahme des Vorstandes des Westfälischen Landbundes wie folgt bekannt gegeben:

Der Bundesvorstand des Westfälischen Landbundes billigt und begünstigt in Verfolg seiner jahrelangen angestrebten Bemühungen um die Bildung der wirtschaftspolitischen Einheitsorganisation in Westfalen und im Reich einstimmig die in Hagen am 11. März 1929 gefaßten Beschlüsse.

Lange ist von der Vereinigung des gesamten landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens gesprochen worden und noch länger hat man sich in Genossenschafts- und Landwirtschaftsvereinen nach dieser Vereinigung geseht. Diese Vereinigung ist gleichsam die folgerichtige Entwicklung der Genossenschaftsidee, die nach Vereinigung aller gleichgerichteten Kräfte strebt. Wenn es trotzdem zu einem gewissen uneinigen Arbeiten im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen gekommen ist, so ist dies aus dem geschichtlichen Werden erklärlich. Bei der zunehmenden Entwicklung des Genossenschaftswesens und auch infolge der Verkehrs- und Wirtschaftsentwicklung und der zunehmenden Not der Landwirtschaft, mußte der Wunsch, zu einer Vereinigung des gesamten Genossenschaftswesens zu kommen, immer stärker werden. Nimmere haben diese Bestrebungen zu dem ersten sichtbaren Erfolg geführt. Es ist zwischen der Preussentasse und dem Reichslandbund mit seinen genossenschaftlichen Unternehmungen zu einer Gesamtvereinbarung gekommen. Es sind Rahmenverträge festgelegt worden, welche den Zusammenschluß sämtlicher Raiffeisen- und Landbundgenossenschaften in den zukünftig als Einheitsverband auszugestaltenden Reichsverband bezwecken sollen. Die Durchführung dieser Rahmenverträge wird um so leichter sein, als die Genossenschaften im Hinblick auf die zu erwartenden Dauerborteile ihre Sonderwünsche zurückstellen und sich in die Gesamtorganisation einfügen werden.

Was muß der Landwirt von der Ernährung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen wissen?

(Vortrag des Landwirtschaftsschülers Georg Dreisbach-Nintke bei der Abschlußprüfung der Landwirtschaftsschule Grödenbrück am 6. März 1929.)

(Schluß.)

Nun kommt noch als drittes der wichtigen Momente bei der Düngung, der Verlauf der Nährstoffaufnahme bei den einzelnen Pflanzen hinzu. Auch hier gibt es wesentliche Unterschiede, die namentlich die Zeit der Düngung und die Form des Düngers stark beeinflussen. Es gibt Pflanzen, bei denen der Verlauf der Nährstoffaufnahme von der Saat bis zur Reife gleichmäßig mit der Vergrößerung des Pflanzenkörpers ansteigt, wie z. B. bei der Spätkartoffel, so daß diese geringen Jugendbedarf, aber um so größeren Nährstoffbedarf im Spätkommer hat. Die Spätkartoffel kann daher langsam wirkende Dünger vorzüglich ausnützen und verträgt auch Kopfdüngung mit Kali oder Stickstoff noch zur Zeit des ersten Häufelns. Der Stallmist, der sich langsam zerlegt, wird daher von der Kartoffel sehr gut ausgenutzt. Dabei fällt die Hauptnährstoffaufnahme in den Monat Juli, also in die trockene und warme Jahreszeit, in der schon die Bakterien an sich reichlich Nährstoffe für die Pflanzen aufnehmen machen. Die Getreidearten, namentlich Sommergerste und Weizen, verhalten sich dagegen ganz anders, da alle einen ausgesprochen großen Nährstoffbedarf in früher Jugend haben. So nimmt Sommergerste 60 Prozent ihrer Nährstoffe schon in den ersten sechs Wochen auf. Hieraus ist die Schlussfolgerung zu ziehen, daß man Getreide auf allen besseren Böden getrost schon vor der Bestellung düngen kann. Lediglich dort, wo man im Winter Stickstoffverluste be-

Diese Dauerborteile liegen hauptsächlich in einer ganz beträchtlichen Verminderung der Unkosten durch das Ausschneiden von Nebeneinander- und Gegeneinanderarbeiten der bisherigen Einzelgenossenschaften, sowie in dem noch weit größeren Vorteil, den ein planmäßiges, von einer Zentrale geleitetes Zusammenarbeiten aller Genossenschaften bringen muß. Es muß jedem Laien einleuchten, daß die Unkostenersparnis eine ganz erhebliche ist, denn wenn beispielsweise bis jetzt in einem Bezirk oft drei gleichgerichtete Genossenschaften um die gleichen Landwirte werden und ihnen ihre Dienste anbieten, so bedeutet dies gegenüber der Tatsache, daß eine einzige Genossenschaft bei besserer Ausnutzung ihrer Anlagen ohne Erhöhung ihrer Unkosten das gleiche zu leisten vermag, eine Kräftevergeudung, die gespart werden kann und muß.

Wenn die Vereinigung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens Tatsache geworden ist, muß weiter dahin gestrebt werden, daß Vereinbarungen zustande kommen, die ein gemeinsames Handgeld der gesamten Genossenschaftsorganisation gewährleisten, denn gerade hierin scheint der Hauptvorteil zu liegen. So wäre es z. B. denkbar, daß die Vereinbarungen der Genossenschaften untereinander so weit gehen, daß die Mitglieder zur Mitgliedschaft und zu einer gewissen Geschäftsverbindung mit einer anderen Genossenschaft verpflichtet werden. Kreditgenossenschaften können auf diese Weise die Kreditgewährung an Landwirte davon abhängig machen, daß letztere die Verpflichtung eingehen, Mitglieder und treue Kunden der Warengenossenschaft zu werden.

Ueber den gegenseitigen Schutz der Genossenschaften hinaus wird es der Zusammenschluß ermöglichen, Mittel und Wege zu finden, um nicht nur die heutigen Zwischenhandelskosten zu sparen, sondern auch den Geschäftsverkehr in ganz neue und kürzere Bahnen zu lenken. Ganz besonders günstig würde sich dies dann im landwirtschaftlichen Bezug und Absatz auswirken. Würden sich die Genossenschaften verpflichten, ihren Bedarf an Dünger- und Futtermitteln ausschließlich von einer Zentrale zu beziehen, so würde diese nicht nur wesentlich günstigere Preise bei den Fabriken durchsetzen, sondern die Fabrikation auch dahin beeinflussen können, den Wünschen der Landwirtschaft entsprechend Rechnung zu tragen. Dann würde die Genossenschaftszentrale als alleiniger Abnehmer der Landwirtschaft, die landwirtschaftliche Industrie in der Weise beeinflussen können, wie dies bis jetzt in umgekehrter Weise der Fall ist, indem die Landwirtschaft einfach die Preise zu zahlen hat, wie sie die Industrie diktiert.

Ähnlich wie im Bezug sind schließlich auch die Möglichkeiten im Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Die Sparmöglichkeiten werden hier nicht nur in der Ausschaltung des Zwischenhandels, sondern in der Vermeidung ungeheurer Unkosten liegen, wie solche nun einmal mit der Unübersichtlichkeit und Unorganisiertheit der heutigen Markterverorgung unlosbar verbunden sind. Bei einer strengen Vereinigung aller landwirtschaftlichen Genossenschaften in einer Organisation mit einer Zentrale und provinziellen Untereinheiten, muß es möglich sein, eine Marktorientierung zu schaffen, die die Ernte des Landwirts im besten Zustande möglichst direkt dem Verbrauch und so gleichmäßig zuführt, daß nirgendwo Überangebot, Preissturz und Verderb der Ware zu befürchten ist. Aber dies alles ist nur möglich durch ein verständnisvolles Handinhandarbeiten des gesamten genossenschaftlichen Apparates. Der Landwirt wird durch Preisdifferenzierung zur Sortenreinheit, zu Qualitätssteigerung und zur Anpassung der Produktion an die Wünsche des Verbrauches angehalten werden, während andererseits die Genossenschaft, kontrolliert durch ihre Zentrale, gezwungen und in die Lage versetzt sein wird, dem Landwirt bestimmte Mindestpreise zu bieten und hierzu die Ernte des Landwirts auf den Markt zu bringen. Hierdurch soll das große Ziel erreicht werden, der landwirtschaftlichen Arbeit die gleiche Entlohnung für ihre Erzeugnisse zu verschaffen, wie in anderen Berufen.

Das Loasphie und Umgegend.

*Loasphie, 11. April. (Unüberlegte Geldalmosen.) Ueber 36 Millionen Mark werden jährlich in unserm Volk durch unüberlegte Geldalmosen an den Türen verschwendet. Das geschieht in einer Zeit, wo wir als Volk angezweifelt sind, mit unserem Geld sparsam umzugehen. Diese ungeheure Geldsumme dient nur dazu, die Not zu verlängern, sie erzielt zum verhältnismäßigen Anteil und wird nur zu oft zu Schnapsgeld umgewandelt. Es ist eine traurige Tatsache, daß viele Menschen, die heute auf Bildung Anspruch erheben, nicht einmal wissen, daß es nicht barmherzig, sondern unbarmherzig ist, einem wandernden Bettler Geldalmosen zu geben. Wer barmherzig sein will und Anspruch macht auf soziale Bildung, der kann diese auf andere Weise bezeugen. Um den Bettel, der von den Franzosen als Ausatz bezeichnet worden

fürchtet, wie auf leichten Böden, oder sehr hängigen Lagen, soll man die Stickstoffdüngung im zeitigen Frühjahr geben. Immer wird es aber richtig sein, einen kleinen Teil des Stickstoffs schon vor der Bestellung im Herbst zu geben, da schon während der Jugendentwicklung von den Getreidearten ein gewisser Teil Stickstoff in die Wurzeln abgelagert wird. Hier ist die frühe Stickstoffgabe etwa gleichbedeutend mit der notwendigen Eiweißgabe an wachsende Jungtiere. Leichtlöslichen Düngemitteln ist also bei Pflanzen mit kurzer Vegetationszeit und ausgesprochenem Jugendbedarf gegenüber den schwerlöslichen den Vorzug zu geben. Als Sonderfälle erwähne ich, daß namentlich Wintergerste und Hafer nur dann gute Erträge liefern, wenn die Düngung vor der Bestellung gegeben wird. Soviel sei über die Ernährung der Pflanzen durch künstliche Düngung in ihren Grundzügen gesagt.

Nun düngen wir aber auch mit Kali, um den Boden garter zu machen, ihn zu lockern und so seine Fruchtbarkeit zu heben. Lockend und durchlässig wirkt aber auch der Stallmist. Der Landwirt muß weiter wissen, daß dauernde Düngung mit Ammoniak und Superphosphat ohne Kaliszufuhr den Boden veräuert. Ein saurer Boden kann zwar hohe Erträge an Kartoffeln, Hafer und Roggen liefern, verliert aber beim Anbau aller anderen Kulturpflanzen. Schließlich wirken aber auch allzu große Salzgaben verschleimend auf den Boden ein, ganz besonders auf den schweren. Für solche zieht man auch daher mehr das hochprozentige Kalisalz dem niedrigprozentigen Kalinit vor, da man von diesem sonst zu große Mengen streuen müßte, um dem Boden die gleiche Menge Kalinit zuzuführen.

Aus den bisherigen Ausführungen haben wir ersehen, daß die Düngung nicht einfach ist, daß vielmehr große Boden- und Pflanzenkenntnis für eine rentable Düngung

ist, zu bekämpfen, weil er immer eine Last und eine Plage bedeutet, hat der Westfälische Herbergsverband grüne Gutscheine (Stück 5 Pfg.) herausgegeben, die von der Bevölkerung gekauft werden können (warum hier noch nicht? Die Gutscheine), um sie an die wandernden Bettler zu verabfolgen. Diese Gutscheine dienen als Ueberleitungsschein für die nächste Herberge zur Heimat und Wanderarbeitsstätte, wo die wandernden Bettler fürsorglich betreut werden und wo sie gegen Arbeitsleistung Obdach und Verpflegung erhalten. Wer diese grünen Gutscheine erwirbt, spart einmal viel Geld, wird nicht mehr so häufig von Bettlern heimgeführt und hilft vor allem mit, die wandernden Bettler den für sie bestimmten Einrichtungen zuzuführen, wo Arbeit statt Almosen erster Grundsatze ist. Hier erhalten sie die Fürsorge, deren der Einzelne bedarf.

*Loasphie, 11. April. Die Wetterlage hat sich bedauerlicher Weise wieder erheblich verschlechtert. Heute herrscht bei niedriger Temperatur geradezu abscheuliches, dabei recht ungesundes Aprilwetter mit Regen und Schneeschloßen vermisch. Die umliegenden Höhen präsentieren sich vorübergehend wieder in winterlichem Weiß. Wann endlich werden wir uns sonnig-warme Frühlingstage, nach denen sich die Menschheit so sehr seht, erfreuen dürfen? Möchten sie doch nicht mehr allzu lange auf sich warten lassen!

*Feudingen, 11. April. Vor dem Gesellenprüfungsausschuß der Handwerkskammer zu Arnberg bestanden die Gesellenprüfung mit dem Prädikat gut: R. Schmitt aus Sohl, in der Lehre bei Metzgermeister Adolf Haas in Feudingen; D. Latt aus Vittelbach, in der Lehre bei Klempnermeister Wih. Schmannshausen in Grödenbrück; B. Biecher aus Loasphie, in der Lehre bei Sattler- und Polstermeister Carl Schröder in Loasphie. Ferner bestanden die Gesellenprüfung vor dem Gesellen-Prüfungsausschuß der Schneider-Zunftsinnung des Kreises Wittgenstein mit dem Prädikat „gut“: Aug. Spickermann aus Neustadtberg und Wilhelm Hebrich aus Verleburg; dieselben hatten jeder bei seinem Vater gelernt.

Vorturnerlehrgang. Am Samstag und Sonntag fand in Mülten im Saale des Gasthofs Sonnenborn ein Vorturnerlehrgang des 1. Bezirks vom Siegerland-Turngau statt, an dem 43 Turner aus fast allen Bezirksvereinen teilnahmen. Der Lehrstoff bestand in Grund- und Schülübungen sowie in Pflicht-, Frei- und Geräteübungen für das Bezirksturnfest in Feudingen am 30. Juni und die Reichsjugendwettkämpfe, verbunden mit dem Vorturnerlehrgang, auf dem Sonntag am 14. Juli. Die allgemeinen Festfreilübungen ließen erkennen, daß sie in den Vereinen schon fleißig geübt worden sind, und bei der zu erwartenden großen Zahl der Mitwirkenden eine vorzügliche Massenvirkung zu erzielen ist. Am Samstagabend fand eine vom Turnverein Mülten angelegte Begrüßungsfeier statt, die durch eine Ansprache des Vorstehenden Hermann Schmidt eingeleitet wurde und deren Verlauf Stunden des Frohsinns brachten. Der am Sonntag fortgesetzten Turnarbeit schloß sich nachmittags die Bezirksversammlung an, die zunächst den durchgearbeiteten Turnstoff zum Gegenstand eingehender Erörterung hatte. Es wurde betont, daß endlich mit der Auffassung ausgeräumt werden müsse, daß nur die Wettturner zur Teilnahme an den allgemeinen Freilübungen teilnehmen müssen, darüber hinaus müssen alle Vereine dazu beitragen, daß auf dem Turnfest der Beweis für die Stärke des Bezirks geführt wird. Der Turnverein Feudingen wird mit dem Bezirksturnfest die Weihe seiner neuen Fahne verbinden. Für die Festbesucher aus dem Siegerland soll ein Sonderzugverkehr beantragt werden.

Hilchenbach, 10. April. (Einsturz.) Ein eigenartiger Anblick bot sich am Sonntagmorgen in der Gerberstraße. Aus der Tiefe des Langenfelderbaches, am Gartenzaun des alten Krämer'schen Hauses, ragte der Hinterteil und die Deichsel eines großen Kastenwagens des hiesigen Spektors Kött empor. Die Ursache bildete der Zusammenbruch der Mauerüberhöhung des tiefen Bachbettes. Die nähere Befichtigung ergab, daß die Abbröckelung der Mauer an der Gartenfront dem Gewölbe den Stützpunkt nahm und so den Einsturz bewirkte. Die anhaltende starke Frostperiode dürfte das Zerfallungsstadium begünstigt haben.

Witterungsaussichten für Freitag: Veränderliche Bewölkung, noch einzelne Niederschläge, kühl, vorwiegend nördliche und östliche Winde.

Westschreiben in Einheitskurzschrift. Vom Deutschen Stenographenbund, der die Einheitskurzschrift vertritt, ist am 10. März in ganz Deutschland ein Fernwestschreiben abgehalten worden. Nach dem nunmehr festgestellten Ergebnis betragen beim Schnellschreiben die Spiegelschreibungen 340 Silben in der Minute. Es beteiligten sich rund 30 000 Personen, die 17 000 Arbeiten im Richtigschreiben und 24 000 Arbeiten im Schnellschreiben, also zusammen 41 000 Arbeiten abliefern.

Voraussetzung sein müssen. Wie wir weiter auch schon gehört haben, muß bei der Düngung der Kulturpflanzen deren Nährstoffbedarf, das Aneignungsvermögen und der Verlauf der Nährstoffaufnahme gebührend berücksichtigt und hieron die Düngermenge, die Zeit der Düngung und ihre Form abhängig gemacht werden.

Nun zum Schluß noch ein Wort über die wirtschaftliche Seite der Düngung. Der Landwirt muß in jedem Falle nach der Rente der Düngung fragen, denn es gilt gemäß dem Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag der Grundsatze, daß eine Düngung um so fraglicher in der Rente wird, je größer die Gabe ist. Die Pflanze nutzt im allgemeinen die erste Gabe am besten und die folgenden immer schlechter aus. Es gibt aber auch Fälle, namentlich bei den Dauerfütterungsgewächsen mit starker Wurzelbildung, also auf Weiden und Weiden, wo gerade der zweite Zentner Ammoniak die Rente bringt, während der erste noch nicht zur Geltung kommt, da er zunächst den Wurzelstock ausbaute. Dem Landwirt, der es finanziell ermöglichen kann, ist heute, namentlich zur Sicherung der Körnererträge, eine Anreicherung des Bodens mit Kali und Phosphorsäure unbedingt anzuraten. Den flüchtigen Stickstoff gibt man lieber nach den besonderen Bedürfnissen.

Im übrigen Beweise über die Rentabilität der Düngung anzuführen, erscheint hier zu weitgehend. Bei den augenblicklichen Preisverhältnissen kann man jedoch eine ausreichende Verwendung künstlicher Düngemittel unbedingt anraten. Aber auf eins muß noch hingewiesen werden: Die Düngung allein macht es nicht, denn fehlt es an richtiger Bodenbearbeitung, an richtigem Saatgut und an sorgfältiger Pflege der Kulturpflanzen, kann auch die beste Düngung nicht wirken. Wer daher diese Dinge unterläßt, wird auch bei noch so starker Düngung keinen Erfolg sehen und sein Geld für den Dünger unnütz ausgehen.

und eine Plage
und grüne Gult
von der Bechste
noch nicht? Die
zu verabsolgen.
schein für die
arbeitsstätte, wo
werden und wo
Festung erhalten.
part einmal viel
lern heimgefuhr
ettler den für sie
Arbeit statt Al-
die Fürsorge,
age hat sich be-
achtet. Heute
zu abschließend
gen und Schne-
präsidenten sich
s. Wann endlich
age, nach denen
dürfen? Möchten
en lassen!
Besellenprüfungs-
rg. Bestanden die
t: R. Schmidt
Wolff Haas in
der Lehre bei
Erndtebrück; Fr.
ei Sattler- und
Gerner bestanden
Ergänzungsprüfung
genheim mit dem
aus Neustadtberg
ben hatten jeder
Sonntag fand
a ein Dorfturner-
urngung statt, an
nen teilnehmen.
allübungen sowie
das Bezirks-
e Reichsjugend-
ampf, auf dem
Festlichkeiten
von fleißig gelbt
großen Zahl der
g zu erzielen ist.
rein Mäusen an-
Ansprache des
wurde und deren
Der am Sonntag
ags die Bezirks-
arbeiteten Tug-
ung hatte. Es
ung aufgeräumt
elnahme an den
darüber hinaus
auf dem Turnfest
hört wird. Der
giststurnfest die
die Festbesucher
erfreu beauftragt
a.) Ein eigen-
in der Gerber-
es, am Garten-
der Hintertell und
hiesigen Spei-
Zusammenbruch
tes. Die nähere
r Mauer an der
hm und so den
offperiode dürfte
änderliche Be-
ortwiegend nöd-
Vom Deutschen
vertritt, ist am
schreiben abge-
en Ergebnis be-
ungen 340 Sil-
0 000 Personen,
24 000 Arbeiter
Arbeiten ab-
schon gehört
pflanzen deren
n und der Ver-
rücklichtig und
ngung und ihre
ie wirtschaftliche
dem Falle nach
gemäß dem Ge-
ndsatz, daß eine
e größer die
die erste Gabe
aus. Es gibt
ruttergewächsen
nd Weiden, wo
ate bringt, wäh-
da er zunächst
er es finanziell
Sicherung der
s mit Kaffee-
stigen Einkünften
ssen.
it der Düngung
Bei den augen-
och eine aus-
el unbedingt
en werden: die
es an richtiger
an sorgfältiger
Düngung nicht
auch bei noch
sein Geld für

Bermittlung.

Δ Dillenburg. (Von einem Pferd geschlagen.) In Gonnern wurde ein Landwirt von einem Pferde dermaßen geschlagen, daß er mit schweren Verletzungen in die Marburger Klinik eingeliefert werden mußte.

Δ Herborn. (Die Wanderfürorgestellte.) Die Wanderfürorgestellte des Dillkreises hier wurde vom 1. Januar bis 31. März von 1250 Wanderern, die zum allergrößten Teile mittellos waren und der Unterstützung bedurften, besucht.

**** Höflichkeit.** (Das Gold im Lumpenfaß.) Ein Goldschäufel wurde hier gelegentlich einer Desinfektion in einem Hause zu Hingenberg entdeckt. Der Besitzer des Hauses starb kürzlich, während man seine Frau in einer Heilanstalt unterbrachte. Die Beamten stießen bei ihren Arbeiten u. a. auch auf ein altes Bündel, das zwischen anderen alten Kleiderstücken und Lumpen lag. Eine genauere Untersuchung ergab, daß in dem Bündel eine große Anzahl Goldstücke aus der guten alten Zeit eingeklebt waren, insgesamt rund 1900 Rm. Bemerkenswert ist, daß die alten Leute völlig zurückgefallen und in sehr bescheidenen Verhältnissen lebten.

**** Kuppeln.** (Der Tod in den Flammen.) Bei dem Brande auf dem Klappelschloß des Landwirts Frank hat der Viehpfleger Martin Kerschhoff den Flammentod gefunden. Man hatte angenommen, der etwas schwächliche Kerschhoff habe sich in die Flammen gestürzt, um das gefährdete Vieh zu retten. Aus den Berichten von Augenzeugen glaubt man jetzt aber schließen zu können, daß der Viehwärter den Brand selbst angelegt und nachher — angesichts der Folgen — in den Flammen freiwillig einen qualvollen Tod gesucht hat.

Δ Nüsselsheim. (Unter Geschäftsgang.) In den letzten Wochen wurden in den Dörfchen zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen neu eingestellt. Infolgedessen sind in den Orten des Niederrheins und des preussischen Untermaingebietes die Erwerbslosenziffern erheblich zurückgegangen, so z. B. in benachbarten Nüsselsheim von 190 im Januar auf 35.

Δ Darmstadt. (Zwei „edle Frauen“.) Unweit des Alten Palais entstand zwischen zwei Frauen ein Streit. Sie rissen sich die Haare aus und eine schlug mit ihrem Regenschirm derart auf ihre Gegnerin ein, daß diese blutete. Passanten trennten schließlich die Kampfslustigen. Während sich Polizeibeamte um die Verletzte bemühten, suchte die andere das Weite.

**** Rhens.** (Schwerer Unfall.) Nachts ereignete sich auf der Provinzialstraße Köln—Mainz zwischen Rhens und Niederbach ein schwerer Unfall. Zwei Autos fuhren in der Richtung Koblenz. Das letzte Auto wollte den vor ihm fahrenden Wagen überholen, wobei es an den Bürgersteig geriet und drei des Weges kommende junge Leute erfasste. Zwei von ihnen wurden überfahren und schwer verletzt. Sie liegen im Bürgerhaus hoffnungslos darnieder. Der dritte Passant erlitt nur leichte Verletzungen.

□ Nadorf im Kölner Schauspielhaus. Bei der Erstaufführung des Schauspiels „Die Laternen“ von F. Walter Jüges im Schauspielhaus zu Köln kam es zu wüsten Lärmereien. Ruffrontler unterbrachen die Aufführung fortgesetzt mit Rufen und Pfiffen. Am Schluß des Stückes, das im übrigen großen Beifall fand, wurde der Lärm derart, daß der Vorhang vorzeitig herabgelassen werden mußte.

□ Ein Feuerwehmann als Brandstifter. Der Ort Großenbrode an der Mosel wurde in letzter Zeit außergewöhnlich oft von Schadenfeuern heimgegriffen, so daß sich der Bevölkerung eine begriffliche Erregung bemächtigte. Eigenartigerweise ereigneten sich die Brände meist in Abständen von vier Wochen und immer zur Zeit des Vollmonds. Sieben Anwesen sind schon dem Feuer zum Opfer gefallen, wodurch ein ungeheurer Schaden entstanden ist. Einem von der Landkriminalstelle in Köln entfaltenden Beamten gelang es nun, den Brandstifter in der Person eines Feuerwehmannes des Ortes zu ermitteln und festzunehmen. Wie der Verhaftete bei seiner Vernehmung mitteilte, hat er die Tat aus purer Eitelkeit, um sich in seiner Feuerwehmannsform zeigen zu können, verübt. Bisher hat der Täter vier vorläufige Brandstiftungen zugegeben, drei Fälle betreibt er noch.

□ Großfeuer in einem Sägewerk bei Leipzig. In den Schloßbachschen Säge- und Jounierwerken bei Leipzig brach ein Großfeuer aus. Ein etwa 50 Meter langer, drei Stockwerke hoher Jounierwerk ist trotz aller Anstrengungen der Feuerwehren vollständig ausgebrannt. Die Brandursache ist noch nicht ermittelt. Die Werke wurden bereits vor kurzer Zeit von zwei Bränden heimgegriffen.

□ 20 Verletzte bei einem Autobusunglück. In Unter-Bruch (Rheinprovinz) fuhr ein vollbesetzter Autobus, der nach dem Glanzstücken Oberbruch unterwegs war, aus noch unbekannter Ursache gegen einen Baum. Etwa 20 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Die Schwerverletzten haben im Krankenhaus Aufnahme gefunden.

□ 250 Morgen Wald niedergebrannt. In den jungen Kulturen der staatlichen Wäldungen bei Siegburg brach ein großer Waldbrand aus, dem etwa 250 Morgen junger Eichen- und Fichtenkulturen zum Opfer fielen. Erst den fleißigen Bemühungen der Feuerwehren von Lahmar und Siegburg sowie der Forstbeamten und einem Arbeitskommando des Gefängnisses zu Siegburg gelang es, das Feuer auf seinen Fortschritt zu beschränken und ein Uebergeissen des Brandes auf den Hochwald zu verhindern. Der Schaden ist recht beträchtlich.

□ Schweres Autobusunglück. — Acht Verletzte. In Essen-Frillendorf überfuhr der Autobus der Essener Straßenbahn das Geländer der Zeppelinbrücke und stürzte eine acht Meter hohe Böschung auf die Eisenbahnstrecke hinab. Acht Personen wurden verletzt, bei zwei Personen besteht Lebensgefahr.

□ Riesiger Warenhausbrand in China. — 27 Personen verbrannt. In einem Warenhause in Tschanghaï brach ein Brand aus, wobei 27 Personen in den Flammen umkamen. Der Materialschaden wird auf etwa eine Million Dollar geschätzt. Der Brand entstand durch Kurzschluß.

□ Kopfgrippe in Schanghai. Nach Meldungen aus Schanghai herrscht dort eine schwere Kopfgrippe-Epidemie. Die Gesundheitsbehörde in der ausländischen Niederlassung berichtet, daß im Monat März 32 Arbeiter von der Krankheit befallen worden seien. Davon seien acht gestorben. Von 137 in der ausländischen Niederlassung an Kopfgrippe erkrankten Chinesen seien 68 gestorben. Im chinesischen Gebiet wütet die Krankheit weit schlimmer, da es dort an medizinischen Hilfsmitteln und an einem geordneten Gesundheitsdienst mangelt. Die Zahl der im weiteren Umkreis an Kopfgrippe erkrankten Chinesen werde auf 10 000 geschätzt.

Frostschäden und Landwirtschaft.

Der außergewöhnlich strenge Winter dieses Jahres hat vor allem für unsere Landwirtschaft mannigfache Schädigungen nach sich gezogen. Die Auswirkungen des Frostes auf die Saaten konnten allerdings bisher in ihrer vollen Tragweite noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, da zunächst die weitere Entwicklung der Witterung und Vegetation abgewartet werden muß; jedenfalls aber hat ein Teil der Saaten sehr gelitten. Wo eine hinreichende Schneedecke Schutz gegen die starke Kälte war, waren die Schäden geringer als dort, wo die wärmende Schneedecke fehlte oder Schneeverwehungen zu Kahlrostschäden führten. Andererseits drohen unter der hohen Schneedecke die Saaten zu erfrieren oder auszufallen. Die Winterkälte ist dort, wo der Schnee sehr hoch lag, unter der vereisten Schneedecke erstarrt oder durch den Schneeschimmel vernichtet worden. Im allgemeinen hat der Weizen stärker gelitten unter dem Frost als der Roggen, stärker noch Gerste, Acker- und Rapsgras. Der Frost drang bis zu 1,20 Meter in die Erde. Größere Schäden als die Winterkälte haben die später einsetzenden Nachfröste angerichtet, da der Boden am Tage durch die Sonne aufgewärmt und aufgetaut wurde, dann nachts wieder zusammenfrohr, wodurch die Wurzeln der Pflanzen zerfielen und die Pflanzen infolgedessen eingingen. Stellenweise ist auch durch plötzlichen Aufbruch des Eises an den Flußläufen schwerer Schaden an den Ackerfluren angerichtet worden. — Stärker als das Getreide haben die weniger widerstandsfähigen Gemüse- und Obstbäume durch den Frost gelitten. Der Schaden ist um so empfindlicher, als einerseits der Gemüsebau einen besonderen Kosten- und Arbeitsaufwand erfordert, andererseits die Konkurrenz in Gelpunkten vom Auslande her besonders stark ist. Infolge der strengen winterlichen Vegetation werden die deutschen Produkte im Angebot diesmal besonders zurückbleiben, wodurch das ausländische Frühgemüse noch einen stärkeren Vorprung erhält. Die Obstbäume haben ebenfalls infolge des starken Frostes erhebliche Schädigungen davongetragen und zeigen zahlreiche Mißfälligkeiten. Es steht zu befürchten, daß die davon befallenen Bäume in einigen Jahren absterben werden. Am sich ist nicht der Acker und seine Bestellung der Frost im allgemeinen nicht ungünstig, weil dadurch die Schollen richtig zerprungen und gelockert werden, das Ungeziefer zu Grunde geht und im Frühjahr eine bessere Bearbeitung des Bodens ermöglicht wird. Andererseits werden durch den langen Winter die Feldarbeiten sehr verzögert und drängen nachher zusammen. Auch die Frühjahrssaat wird durch das lange Frostwetter sehr lange hinausgeschoben. Der Boden ist in der Tiefe noch festgefroren und vereist. Die durch den späteren Beginn der Frühjahrsbearbeitungen herbeigeführte Zusammendrängung der notwendigen Arbeiten, läßt nicht allein Schwierigkeiten in der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte befürchten, sondern gibt darüber hinaus zu der Sorge Anlaß, daß die Bestellungen selbst nicht mit der notwendigen Sorgfalt ausgeführt werden können, die zu der Erzielung einer Vollernte notwendig wäre.

Die Streichung der Reichsbeihilfe für die Zeppelin-Halle.

Was Dr. Cäener dazu sagt.

Dr. Cäener gab zu der geplanten Streichung der Reichsbeihilfe für den Bau einer neuen Zeppelinhalle in Friedrichshafen folgende Erklärung: Die weitere Entwicklung ist damit in der Tat schwer gefährdet und ich fürchte, daß wir Zeppelinschiffe Hoffnungen zu Grunde tragen müssen, die auch solche weitere Kreise des deutschen Volkes sind, denn es ist der Zeppelinschiffbau, nachdem sie unter dem Druck der früheren Vorbereitungen fast verblutet ist, ganz unmöglich, aus eigenen Mitteln neben einem neuen Luftschiff auch noch eine neue Werkhalle zu erbauen. Diese Werkhalle aber ist die Vorbedingung für den Bau der verbesserten Schiffstypen, die wir in Angriff genommen haben. Ich verstehe keineswegs die Situation und verstehe sehr gut die Notwendigkeit, angesichts der schlechten Finanzlage sparsam zu wirtschaften und ich kann auch verstehen, daß wir gerade angesichts der Pariser Verhandlungen uns bemühen müssen, nicht als reiche Verschwender zu erscheinen.

Aber es will mir nicht einleuchten, daß man auch mit den vorgezeichneten Streichungen noch 35 Millionen für sonstige Luftschiffzwecke, aber keinen Pfennig für das Zeppelinschiff zur Verfügung haben soll. Ich möchte deshalb annehmen, daß das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen ist.

Die Tragödie in Jannowitz.

Wahrscheinlich Fahrlässigkeit.

Bei einem Lokaltermin in Jannowitz erklärte Graf Christian Friedrich zunächst die Einrichtung des Zimmers und führte mit Exzerzipatronen seine Tätigkeit mit dem Gewehr und den Patronen vor. Die Sachverständigen überzeugten sich von der Beschaffenheit des Gewehrs und stellten fest, daß bei den verwendeten Patronen Ladungen sehr leicht vorkommen, weil das Gewehr für diese Art von Patronen von vornherein nicht bestimmt war. Der Angeklagte stellt die Sache so dar, daß bei seinem Bemühen, die eingeschobene Patrone gangbar zu machen, plötzlich ein Schuß losgegangen sei, als er hinter dem Rücken des Vaters mit dem Gewehr hantierte. Bei dem Versuch, die Kammer des Gewehrs zu öffnen, sei das Gewehr hochgeschlagen und da er mit der linken Hand kurz vor dem Abzugsbügel gestanden, hätten seine Finger den Abzugsbügel berührt, wobei sich das Gewehr entladen habe.

Nach eingehender Beratung der Sachverständigen kamen diese zu dem in einem gemeinsamen Gutachten niedergelegten Schluß, daß nach dem Sachverständigenbefund die Angaben des Grafen nicht zu widerlegen und durchaus möglich seien. Nach dem Ergebnis dieses Lokaltermins ist mit einem Antrag des Rechtsanwalts Dr. Rutsche auf Haftentlassung des Grafen Christian zu rechnen.

Eine Elefantensagd.

Ausreißer nach 4 Stunden wieder eingefangen. Die Elefanten des Zirkus Krone haben offenbar eine besondere Neigung, sich in der Stadt Neutlingen umzuheben. Als abends nach der Schlupfstellung die Elefanten auf die Eisenbahn verladen werden sollten, zeigten sie bei dem Marich auf den Bahnhof große Unlust zum Weitergehen. Eines der Tiere brach aus und trotzte in die Einfahrt des Konsumvereinsgebäudes, brüllte dort einen Baum ein und kam so in

den inneren Hof. Der Wärter fing das Tier jedoch wieder ein, ehe es weitere Latenlust entwickeln konnte. Als die anderen Elefanten ihren Kameraden verschwinden sahen, liefen drei mit großem Gebrüll auf das freie Feld hinter einer Fabrik. Es dauerte nicht weniger als drei Viertel Stunden, bis sie schließlich wieder eingefangen und in ihren Stall zurückgebracht werden konnten.

Um die Tiere sicher auf den Bahnhof zu bringen, kettete man sie an schwere Lastwagen. Außerdem begleitete sie ein starkes Polizeiaufgebot, da sich viel Volk zu dem neuen Schauspiel eingefunden hatte. Außer den zertrampelten Feldern entstand kein weiterer Schaden. Auf dem Bahnhof flogen sie dann freiwillig in ihre Eisenbahnwagen ein.

Raubüberfall auf eine Synagoge in Chicago.

7000 Dollar geraubt.

Fünf maskierte und mit Revolvern und Schrotflinten bewaffnete Banditen drangen in die erste rumänische Synagoge ein und beraubten die dort anwesenden etwa 80 Männer und Frauen um Geld und Juwelen. Zur Zeit des Überfalls fand im Empfangsraum der Synagoge, in dem seinerzeit auch die Königinmutter Marie von Rumänien bei ihrem Besuch in Chicago empfangen wurde, eine festliche Veranstaltung statt, an der die prominentesten Mitglieder der Gemeinde teilnahmen. Ein Vertreter der rumänischen Regierung, Victor Philipps, hielt gerade einen Vortrag über die Jubiläumsfeier des vereinigten Rumäniens, als die Banditen hereinströmten und alle Anwesenden zwangen, sich an der Wand aufzustellen. Die Banditen rissen den Frauen die Armbänder und Ringe von den Armen und Händen und nahmen dem Rabbi Goldstein seine Geldbörse ab. Als sie jedoch bemerkten, daß diese den Namenszug des Besitzers trug, gaben sie die Börse dem Rabbi zurück. Dem rumänischen Ehrengast Philipps nahmen sie 60 Dollar ab, überließen jedoch 500, die er in einer Geheimtasche bei sich trug. Bei der Durchsuchung, die etwa eine halbe Stunde dauerte, wurden einige der Anwesenden von den Banditen verheerend überfallen. Unter diesen befand sich auch der rumänische Botschafter von Chicago.

Neues aus aller Welt.

Die Regierungskrise gelöst.

Reichskabinett und Parteien haben sich auf eine Zwischenform zur Großen Koalition geeinigt. Das Zentrum entsendet von Guérard als Reichsjustizminister, Stegerwald als Reichsverkehrsminister und Dr. Wirth als Reichsminister für die besetzten Gebiete.

Die Polizei läßt nicht mehr helfen.

Berlin, 11. April. Der preussische Innenminister hat durch einen Erlass an alle preussischen Polizeibehörden verboten, Hellscher, Telepathen usw. zur Aufklärung von strafbaren Handlungen heranzuziehen. Dagegen sei es Pflicht der Polizei, alle Tat Spuren in geeigneter Weise nachzuprüfen und ihnen auch dann selbstverständlich nachzugehen, wenn sie das Ergebnis eines von dritter Seite vorgenommenen parapsychologischen Experiments sind.

Eine Schwindlerbande verhaftet.

Berlin, 11. April. Die Polizei hat eine gefährliche Kreditbriefschwindlerbande verhaftet. Bei den Schwindlern wurden Werte im Gesamtbetrag von 165 000 Schweizer Franken beschlagnahmt, außerdem konnten sämtliche falschen Vordrucke sichergestellt werden.

Schweres Autobusunglück.

London, 11. April. Einer der schwersten Unfälle, die London seit vielen Monaten erlebt hat, ereignete sich durch Zusammenstoß eines Autobusses mit einem Privatkraftwagen und einer Autodroste. 51 Personen wurden verletzt. Infolge des Zusammenstoßes raste der Autobus über den Bürgersteig weg und rannte gegen eine Hausmauer. Sämtliche Insassen des Autobusses, die meist auf dem Verdeck Platz genommen hatten, wurden auf die Straße geschleudert.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. W. in W. Ihr „Eingefand“ ist in dieser Form zur Aufnahme nicht geeignet.

Zur Genfer Tagung.



Der deutsche Steuerzahler: Müßte sollen sie fragen, ich könnte ihnen die beste Auskunft geben!

Volkvermögen nach dem Kriege.

Die Statistik der Verluste und des Anwachsens des Volkvermögens nach dem Kriege spiegelt so recht die unhaltbare Lage der Weltwirtschaft wider und zeigt uns unsere eigene Armut wieder im Gegensatz zu der gar nicht oft genug zu erwähnenden und bei der Gelegenheit mit allen Mitteln zu bekämpfenden irreführenden Einstellung des Reparationsagenten Gilbert. Berechnen wir rein ziffernmäßig die Verteilung des Volkvermögens der für unsere Betrachtung vor allem wichtigen Länder, so sehen wir Frankreich mit 5100, das verhältnismäßig kleine Belgien mit 5350, den aufgeblasenen John Bull mit 6000 M. Vermögen pro Kopf der Bevölkerung an der Tafel der Großmächte Platz nehmen. Der brave Deutsche Michel, der mit einer Fähigkeit ohnegleichen allen Vergewaltigungen und Verabungen zum Trotz sich allmählich wieder heraufgearbeitet hat, hat es mühselig knapp bis auf 4050 M. gebracht, während sein „Gegenüber, jenseits des großen Heringssteiches mit einem geradezu unheimlich großen Geldsack, dessen Inhalt auf nicht weniger als 15 100 M. berechnet wird, prohen tann. Amerika, Meister Jonathan genannt, ist heute in der Tat der Hauptgläubiger der ganzen Welt. Wenn dieser smarte Geschäftsmann es für gut halten würde, seine Schulden überall einzutreiben, so dürfte vor allem Frankreich mit Recht bitten: Gott schütze mich vor meinen Freunden! — Häufig schon wurden drüben Anlässe dazu gemacht, zwecks Erlangung dieser oder jener Forderung, das gute Recht des Gläubigers anzuwenden und mit Einziehung zu drohen. Meist aber gelang es geschickten Zwischenhändlern, die Gefahr noch rechtzeitig abzuwenden und so können nur noch allzu primitive Gemüter sich an Erfüllung des „Wunders“ klammern, daß Onkel Jonathan einmal zu unsern Gunsten Frankreich gegenüber seinen drohenden Finger erheben würde. Wir stehen nach wie vor allein auf unser Recht und auf unser gutes Gewissen gestützt da. Wenn wir auch jetzt wieder hören, daß in den Vereinigten Staaten Bewegungen im Gange sind, die bezwecken, sich für die Rheinlandräumung oder auch für unsere endliche Befreiung vom Fluch der Kriegsschuld-lüge einzusetzen, so dürfen wir doch keine allzu phantastischen Hoffnungen daran knüpfen. In uns ist es, unbeirrt den Weg der Wahrheit weiter zu beschreiten. In „Wunder“ zu glauben ist gefährlich und im Interesse für die Zukunft unseres gesamten Volkes geradezu verkehrterisch. Selbst ist der Mann, — so heißt es im Sprichwort. Selbst ist das Volk, — das auf keine fremde Hilfe vertraut, sondern sich mit eigenen Mitteln aufrafft zur Tat der Arbeit, die allein den Wiederaufbau unseres schmählich zerstörten deutschen Hauses gewährleistet.

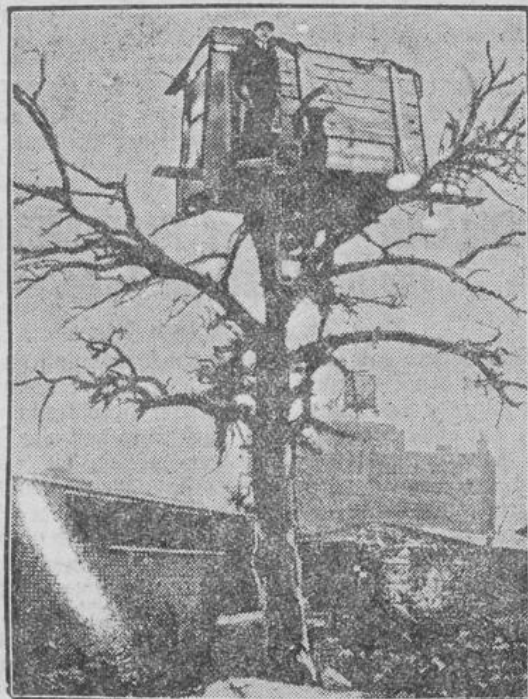
Die Briefe der Prinzessin.

65] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Fürst Apraxin war ganz einfach von Marias Schönheit berauscht und dachte keinen Augenblick daran, die glücklich errungene Beute einem anderen zu überlassen. Wohl aber hatte Marias Beichte eine andere von ihr weder beabsichtigte noch geahnte Wirkung hervorgebracht. Sie hatte ihn mit tödlichem Haß gegen meinen Bruder erfüllt, und als ein Mensch, der von jeher gewohnt war, ohne alle Rücksicht seinen leidenschaftlichen Impulsen zu folgen, zögerte er nicht lange, diese Empfindung in die feindselige Tat umzusetzen. Es galt ihm nicht mehr und nicht weniger als meines Bruders Leben. Nach seinem Willen sollte der Mann nicht länger atmen, der sich rühmen durfte, die Liebe des Weibes zu besitzen, auf das er selbst seine heißen Wünsche gerichtet hatte. Ohne daß Graf Waldborff oder Maria etwas davon ahnten, fuhr er nach Berlin, ließ sich aus Anlaß eines Liebesmahles von einem Regimentskameraden meines Bruders in das Kasino seines Regiments einführen und provozierte dort aus irgendeiner vom Zaun gebrochenen Ursache einen Streit mit meinem Bruder. Herbert, der ihn für betrunken hielt, suchte ihn ruhig und besonnen zu benehmen, einem Skandal vorzubeugen, aber der Prinz, dem es ja einzig darum zu tun war, den verhassten Nebenbuhler vor seine Pistole zu zwingen, bereitete sein Bemühen dadurch, daß er ihn zuletzt sogar tödlich insultierte. Zwar ließ ihm Herbert für diese Beschimpfung

auf der Stelle die gebührende Rächung zuteil werden, aber nach den Ehrengesetzen seines Standes war er dadurch natürlich der Notwendigkeit nicht überhoben, den beleidigten zu fordern. Und seine Kameraden mußten einen solchen Schritt für um so selbstverständlicher halten, als nicht nur das gesamte Offizierkorps des Regiments, sondern auch noch einige fremde Gäste Zeugen des Vorfalls gewesen waren.

Es erregte darum geradezu Sensation, als Herbert seinen Freunden mit aller Bestimmtheit erklärte, daß er sich mit dem Prinzen Apraxin unter keinen Umständen schlagen werde, und daß er bei dieser Erklärung verharre, auch als ihn sein Kommandeur in väterlich eindringlicher Weise auf die unvermeidlichen Folgen hinwies, die ein solcher Entschluß für seine ganze Zukunft haben müsse. Herbert erwiderte ihm einfach, daß er alle diese Folgen in Betracht gezogen habe, daß die Rücksicht auf sie aber kein Grund für ihn sei, seinen Sinn zu ändern. Und es machte die Sachlage für ihn wirklich nicht besser, daß er zwar die Frage des Obersten, ob er etwa ein grundsätzlicher Gegner des ritterlichen Zweikampfes sei, ohne Zögern verneinte, sich aber ebenso entschieden weigerte, die Motive zu nennen, die ihn gerade in dem vorliegenden, so besonders eklatanten Fall abhielten, von seinem beleidigten Genugtuung mit der Waffe zu fordern. Der Regimentskommandeur entließ ihn daraufhin mit dem ungewöhnlichsten Ausdruck seines Unwillens. Ungleich fürmlicher aber verließ die Auseinandersetzung, die Herbert unmittelbar darauf mit dem Stiefvater hatte. Die Affäre hatte zu viele Zeugen gehabt, um ein Geheimnis zu bleiben, und Prinz Apraxin selbst, der in ignobler Weise überall von dem Renkontre erzählt, sorgte nach Kräften dafür, sie zu einem Skandal aufzubauhen, der meines Bruders Karriere und seine Stellung in der Gesellschaft vernichten sollte. So war die Kunde von dem Geschehenen schon innerhalb der ersten vierundzwanzig Stunden auch zu meinem Stiefvater gedrungen, und er hatte durch eine Indiskretion gleichzeitig von der Duellverweigerung Herberts Kenntnis erhalten. Aber er hatte dem Gerücht nicht geglaubt, weil er es für unmöglich hielt, daß ein deutscher Offizier, daß vor allem ein Mann, auf dessen Erziehung er selbst entscheidenden Einfluß ausgeübt hatte, solcher Handlungsweise fähig sei. Er forderte Aufklärung von meinem Bruder, und als Herbert ihm wiederholte, was er zuvor seinem Oberst gesagt, geriet mein Stiefvater, der damals selbst noch aktiver Offizier war, in einen so maßlosen Zorn, wie er bei dem



Im Zeichen der Pariser Wohnungsnot.

Folge der auch in Paris herrschenden großen Wohnungsnot haben es einige findige Burtschen unternommen, sich außerhalb der Stadt eine primitive Behausung im Gipfel eines Baumes einzurichten.

ruhigen, immer beherrschten und immer gütigen Manne zu den allergrößten Seitenheiten gehörte. Die Szene endete damit, daß er Herbert eine zweistündige Frist setzte, innerhalb deren er sich auf die Pflichten der Ehre und der Ritterlichkeit besinnen solle. Würde er auch nach Ablauf dieser Zeit auf seinem Entschluß beharren, der nach meines Stiefvaters Meinung keine andere Deutung zuließ als die der schmachvollsten Feigheit, so wäre damit zugleich jedes Band zwischen ihnen zerschnitten und die Tür seines Hauses dem Unwürdigen für immer verschlossen.

Ohne ein Wort der Erwiderung verließ mein Bruder auf diese Erklärung hin das Zimmer. Ich aber, erschreckt durch den Klang der erregten und zornigen Stimmen, hatte draußen im Nebengemach gehorcht, und ich ließ Herbert nicht fort, ehe er mir alles erzählt hatte. Und mir, die ich von jeher seine Vertraute und seine treueste Freundin auf Erden gewesen war, mir allein offenbarte er in jener Stunde, was ihn bestimmte, lieber das Dium der Feigheit auf sich zu nehmen und auf die Fortsetzung einer glänzenden Laufbahn zu verzichten, als gegen den Verlobten Marias zum Kampf auf Leben und Tod in die Schranken zu treten. Die Worte, deren er sich bediente, waren fast dieselben, die ich vorhin aus deinem Munde gehört habe. Auch nachdem sie ihm die beschworene Treue gebrochen, stand ihr Blick ihm höher als sein eigenes Schicksal. Da er nichts von dem furchtbaren Zwange wußte, unter dessen Druck ihr Verhältnis mit dem Prinzen zustande gekommen war, mußte er natürlich in dem Glauben leben, daß ihre Liebe jetzt diesem äußerlich so glänzenden Wesen gehöre, und er konnte sich ebensowenig dazu entschließen, ihre Hoffnungen zu zerstören, indem er ihn tötete, als sein eigener Tod einen unverwundbaren düsteren Schatten in ihr künftiges Leben werfen sollte. Eher mir das alles anvertraut, hatte ich ihm schwören müssen, seinem lebenden Wesen auch nur die leisesten Andeutungen über seine Beweggründe zu machen, und alle meine Bitten konnten ihn nicht bewegen, mich auch nur in bezug auf den Stiefvater von diesem Schwur zu entbinden. Aber wenn mir somit auch die Möglichkeit abgeschnitten war, ihn aufzuklären, hätte ich mir doch unter keinen Umständen das Recht nehmen lassen, Herbert meinem Stiefvater gegenüber mit allem Eifer und mit der ganzen Beredsamkeit schweifelecher Liebe zu verteidigen, ohne Rücksicht darauf, ob Anstöße diese Verteidigung hören wollte oder nicht. In jenem traurigen Tage meines Lebens verlor ich den trefflichen Mann für immer. Er konnte es mir nicht verzeihen, daß ich mich auf die Seite des Unwürdigen und Schmachbeladenen stellte, und in seiner Erregung ließ er sich zu Worten hinreißen, die es mir unmöglich gemacht hätten, nur noch eine Stunde länger unter dem Dach seines Hauses zu verweilen. Gott allein weiß, wie schwer es mir geworden ist, mich von ihm und Edith zu trennen, die ich wie eine leibliche Schwester liebte und immer lieben werde. Aber eine heiligere Pflicht wies mich an die Seite dessen, der in edelster, selbstloser Aufopferung bereit war, den Hohn und die Verachtung der Welt auf sich zu nehmen, und niemals ist mir auch nur für die Dauer einer Minute der leiseste Zweifel gekommen, ob ich damals die rechte Entscheidung getroffen.

Sie hielt inne, erglänzte von der Gewalt der schmerzlichen Erinnerungen. Feinz aber küßte ehrsüchtig ihre kleinen, weißen Hände und ließ eine geräusche Weise verstreichen, ehe er sie an die Beendigung ihres Berichtes zu mahnen wagte.

„Und dann?“ fragte er. „Wie löste sich dann die traurige Verwirrung?“

„Sie fand ihr Ende, nicht ihre Lösung, damit, daß Herbert mit schlichem Abschied aus der Armee entlassen und von der Gesellschaft, der er sich bis dahin hatte zugehörig fühlen dürfen, einmütig geächtet wurde; daß mein Stiefvater freiwillig seinen Abschied nahm, obwohl er unmittelbar vor der Beförderung zum Regimentskommandeur gestanden hatte, und daß Maria Waldborff das über alle Maßen unglückliche Weib des Prinzen Apraxin wurde. Vielleicht hätte sie dennoch im letzten entscheidenden Augenblick Nein gesagt, wenn nicht die schwere Erkrankung ihres Vaters und sein dringender Wunsch, sie noch vor seinem Tode vermählt zu sehen, ihre letzte Widerstandskraft gebrochen hätten. In der Tat starb Graf Waldborff wenige Monate nach ihrer Hochzeit, und von dem Augenblick an, wo er sie ihres einzigen natürlichen Beschützers beraubt wußte, bemühte sich Prinz Apraxin nicht länger, die Waise festzuhalten.“

Die Eintragung bei der Firma Fr. Loos, Laasphe ist nicht am 18. März 1928, sondern am 18. März 1929 bewirkt.

Laasphe, den 2. April 1929.

Das Amtsgericht.

Sprachlos

bin ich über den Erfolg von

„Lebewohl“

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenstücken Bleibdose (8 Pfäfer) 75 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Wittg. Drogerie M. Hing, Laasphe.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Freitag, den 12. April. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.15: Schallplattenkonzert: Neues. 15.05–15.35: Stunde der Jugend. 15.55–16.05: Hausfrauen-Rundfunk. 16.35–17.45: Hausfrauen-Rundfunk. 17.45–18.30: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10–18.30: Lesestunde. 18.40–19: „Der Arbeiterkammer“, Vortrag von Kreisleiter B. Kretsch, Offenbach. 19–19.20: Zwanzig Minuten Musik in Wägen und Technik. 19.20–19.30: Film: „Wagonschau“. 19.30–20.15: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. 20.15: Von Köln: „Der Arzt am Scheidewege“, Komödie von Bernhard Shaw. Anschließend: Von Stuttgart: Opern-Abend des Philharmonischen Orchesters Stuttgart.

Radio-Anlagen

durch H. Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4, Tel. 111.



Für die Frühjahrsausfaat

empfehle:

Klee- und Grassamen att. feidefrei, sowie sämtliche Gartensamereien, Blumenamen alles in bester, keimfähiger Qualität, für hiesiges Klima besonders geeignet, frisch eingetroffen.

Fritz Veg, Teudingen

Telefon Nr. 1.

RM. 400

monatlich und mehr können selbst einfache und nicht eingearbeitete Herren u. Damen aller Stände verdienen, ohne Kapital als unsere Vertreter. Tägliche Verdienstausszahlung. Bewerbung auch für Nebenberuf, an H. G. Müller, Berlin SO 36 / 0493 / Postfach 62.

Mädchen

nicht unter 21 Jahren für alle Hausarbeit sofort gesucht. Angebote mit Zeugnissen an

Frau Dr. Hartnack, Hildesbach.

Spezial- Germaniageslecht mit festen Bogen und Stachelant.



Drachengeslecht 4 und Gedig, Drach- gume mit Fäden, sämtliche Drach- waren. Preisliste gratis.

Rottmann & Co., G.m.b.H., Siegen/W. 21.

Warzen beseitigt schnell Dr. Buslebs Warzenzerstörer

Wittg. Drogerie, Laasphe.

1 Waggon Kartoffel

(gelbfleischige Industrie)

ist eingetroffen.

— Garantiert frostfrei. —

Sehr gut für Saatkartoffeln geeignet, verkauft billig

H. Seibel, Laasphe

Bahnhofstraße — Fernsprecher 67.

Fühlen Sie sich müde, abgespannt, unapblich

nehmen Sie dreimal täglich ein Gläschen

DOPPELHERZ

denn Doppelherz ist das neueste, wohlschmeckende und bekömmliche Nervenkraftigungsmittel. Hervorragend bewährt bei Neurasthenie, Kopfschmerzen, Blutmangel, Appetitlosigkeit und Schwächezuständen aller Art. In fast allen Apotheken und Drogerien ist Doppelherz erhältlich. Probeflasche 2.20 u. 4.— Mk.

Bestimmt zu haben in der

Wittgensteiner Drogerie

Max Hing.